

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 2; 7. Predigt
Datum:	Gehalten den 22. Februar 1857, abends

Der Schaubrottisch (Fortsetzung)

Gesang vor der Predigt

Psalm 23,2.3

Und walle ich im finstern Todestale,
So weiß ich, daß ich hier auch sicher walle;
Du bist bei mir, dein Stecken wird mich leiten.
Ich fürchte nichts, dein Stab wird für mich streiten.
Das ist mein Trost, wo ich auch wandeln möge,
Du bist und bleibst mein Führer auf dem Wege.

Im Angesicht der Neider, die mich hassen,
Hast du ein Mahl mir zubereiten lassen.
Du salbst mein Haupt mit deinem Freudenöle,
Dein voller Kelch erquicket meine Seele.
Mir folgen Heil und Seligkeit im Leben,
Einst wird dein Haus mir ewig Ruhe geben.

2. Mose 25,26-30

„Und sollst vier goldene Ringe daran machen, an die vier Orte an seinen vier Füßen. Hart unter der Leiste sollen die Ringe sein, daß man Stangen darein tue und den Tisch trage. Und sollst die Stangen von Förenholz machen, und sie mit Gold überziehen, daß der Tisch damit getragen werde. Du sollst auch seine Schüsseln, Becher, Kannen, Schalen, aus feinem Golde machen, damit man aus- und einschenke. Und sollst auf den Tisch allezeit Schaubrote legen vor mir“.

Wir betrachten diesen Abend die Ringe samt den verschiedenen Geräten auf dem Tische, hernach die Brote.

Der Tisch, ein Bild unseres teuren Herrn und Heilandes Jesu Christi, ist gleichsam ein Präsentierteller, auf dem wir Gott seine Gebühr geben. Vier goldene Ringe sind daran angebracht, um die Stangen hindurch zu stecken. Der Tisch stand zwar immer im Heiligtum Gottes, aber wenn das Volk weiter zog, dann zog ja auch die ganze Hütte samt allem, was in ihr war, und so auch der Tisch. Wo Gott sein soll inmitten seines Volkes, da muß überall auch der Tisch sein, um Gott seine Gebühr, sein Ehrenbrot zu bringen. Die Ringe sind die Erfassungspunkte, an denen der Tisch erfaßt wird. Da die vier Füße des Tisches Christi Menschwerdung, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt bedeuten, so gehen aus denselben Anfassungspunkte der Besiegelung des Heiligen Geistes hervor, – geistliche Anfassungspunkte also, um die Frucht und Wirkung jener vier Hauptstücke daran zu ergreifen.

Hart unter der Leiste, welche die Beharrung bedeutet, sind die Ringe der Anfassung eingefügt. Sie schließen sich unmittelbar an Christi Beharrung an, wie er bei aller Schmach, die er trug, Gott die Ehre gegeben und nur des Vaters Ehre gesucht hat. Der Herr hat nie gesagt: „ich will es nicht tun“, wenn er etwas für den Willen Gottes erkannte. Oft stand des Herrn Ehre auf dem Spiel, und dann fühlte unser Herr die reine Unmöglichkeit, darzustellen, was dargestellt werden mußte, und doch mußte ja die Ehre des Vaters hergestellt werden. Man brachte mal einen Tauben, der stumm war, zum Herrn; der führte ihn besonders, legte ihm die Finger in die Ohren und spätzete, rührte seine Zunge und sah auf gen Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Hephata! Mk. 7,33.34. Da ging bei dem Herrn der Heilung ein schrecklicher Streit vorher und große Schwachheit, aber dennoch hielt er fest und beharrte und zweifelte nicht. Und ein andermal brachte man zu ihm einen Blinden, und Jesus führte ihn wiederum beiseits, spätzete in seine Augen, legte seine Hand auf ihn und fragte ihn, ob er etwas sehe. Und der Blinde sah auf und sprach: „Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume“; und der Herr arbeitet weiter und läßt nicht ab, läßt sich nicht irre machen, sondern legt dem Blinden noch einmal die Hände auf, bis dieser alles scharf sehen konnte. Mk. 8,23-25. Da der Teufel den Herrn, versuchte, als diesen hungerte, und sprach: „Sage, daß diese Steine Brot werden“, da sprach Jesus: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von jeglichem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt“. Da Petrus mit einem Schwertschlag die ganze Sache unserer Seligkeit verdarb, da heilte der Herr das Ohr wieder und zeigte so mitten in seiner Schmach, daß er des Vaters Ehre allein suche und seinen Willen tue. – Nur fünf Brote hat er, aber es ist genug; er weiß, der Vater wird es segnen, und so teilt er sie aus mit Danksagung.

Von Gold waren die Ringe; denn alles ist nach dem Geist der Heiligung.

Zwei Stangen werden hindurchgesteckt, um den Tisch überall hinzubringen; das sind: das Wort und die heiligen Sakramente, im Glauben angenommen.

Was die übrigen hier angeführten Geräte betrifft, so ist es schwer, sie genau zu bestimmen. Am besten übersetzt man: „*Du sollst auch seine Schüsseln, Schalen, Platten und Röhren machen aus feinem Golde*“, nicht „*um einzuschenken*“, wie Luther übersetzt, sondern: „*um damit zu decken*“. Zwölf goldene *Schüsseln* waren es, und zwölf Brote, gebacken in eisernen Schüsseln von derselben Form; auf die goldenen Schüsseln wurden die fertigen Brote gelegt und dann in das Heiligtum hineingetragen und auf den Tisch gelegt. Zu den Broten auf dem Tisch wurden zwei Schalen mit Weihrauch gesetzt, der auf dem Räucheraltar angezündet wurde als ein Feueropfer für die Kinder Israels zum Gedächtnis.

Was hier mit „Kannen“ übersetzt ist, sind Platten, womit die Brote bedeckt wurden, und was hier mit „Schalen“ übersetzt ist, das ist durch „Röhren“ wiederzugeben. An jeder Seite des Tisches waren sechs Brote, die übereinander lagen, und je zwischen zwei Broten lagen drei gespaltene Röhren, damit die Brote nicht aufeinander drücken, und immer frische Luft durchziehe.

Die *Schüsseln* bezeichnen die Bereitwilligkeit Christi und die Regungen seines Heilandsherzens, dem Herrn Gott sein Ehrenbrot darzubringen, nämlich die Frucht seines Leidens zur Verherrlichung des Vaters.

Die *Schalen* oder Becher mit Weihrauch sind die Bewegungen des Herrn im Gebet zum Gedächtnis, auf daß Gott der Arbeit seiner Seele gedenken möge.

Die *Platten* sind die Bewegungen seines Herzens, die Vorsicht seiner Treue, um stets die Ehre Gottes zu bedecken und zu bewahren, auf daß sie nicht verletzt werde; und die *Röhren*: die Bewegungen seines Herzens, durch welche stets ein Hauch des Geistes vorhanden war von der einen Tat

zur Ehre Gottes zu der andern, so daß jede für sich dastand, abgeschlossen und vollendet, und daß doch durch Heiligen Geist immer eine auf die andere folgte.

Der eigentliche Zweck des Tisches aber war, daß die Schaubrote darauf gelegt wurden. V. 30 hebräisch: „*Du sollst auf den Tisch beständig Brot des Angesichts legen vor meinem Angesicht*“. Gott wollte also stets diese Brote vor seinem Angesicht haben, damit sie sein Auge und Herz erfreuten.

Von diesen Broten finden wir das Nähere 3. Mose 24,5-9: „*Du sollst Semmelmehl nehmen und davon zwölf Kuchen backen, zwei Zehnten soll ein Kuchen haben. Und sollst sie legen je sechs auf eine Schicht auf den feinen Tisch vor dem Herrn. Und sollst auf dieselben legen reinen Weihrauch, daß es seien Denkbrote zum Feuer dem Herrn. Alle Sabbate für und für soll er (der Hohepriester) sie zurichten vor dem Herrn, von den Kindern Israels, zum ewigen Bunde. Und sollen Aarons und seiner Söhne sein; die sollen sie essen an heiliger Stätte; denn das ist sein Allerheiligstes von den Opfern des Herrn zum ewigen Recht*“. Und nun folgt darauf eine Geschichte, die eigentlich wenig zu dem Vorgelesenen zu passen scheint; aber wenn der Heilige Geist eine Perlenschnur macht, so sind doch alle daran befindlichen Perlen gleich, und eine hebt die Schönheit der andern. Es heißt nämlich weiter V. 10.11: „*Es ging aber aus eines israelitischen Weibes Sohn, der eines ägyptischen Mannes Kind war, unter den Kindern Israels, und zankte sich im Lager mit einem israelitischen Manne, und lästerte den Namen und fluchte*“. – Gehört dies zusammen mit dem Vorhergehenden? Gewiß! Ich habe ja gesagt, daß Gott sein Brot haben will, Gott will die Verherrlichung seines Namens, hier aber wurde sein Brot, seine Ehre, hier wurde sein Name gelästert und in den Staub getreten.

Was bedeutet nun also das Brot? Es bedeutet die Frucht der Gerechtigkeit Christi, Gott dadurch zu preisen; also zunächst nicht, daß Christus das Brot sei für die Seele, sondern seine Werke, seine Taten, durch welche Gott geehrt wird, werden dadurch dargestellt. Denn wie wird Gott verherrlicht? Durch Tun, durch Taten, nicht durch Worte. Wo Gott die Ehre gegeben wird, da reiht sich Tat an Tat, es ist alles *Tun*, ohne daß man davon spricht.

Diese Taten, wer hat sie, wer kann sie aufweisen? Ach, da ist niemand! Aber der Herr will die Brote beständig vor sich haben. Sie wurden am letzten Tage vor dem Sabbat gebacken, am Sabbat auf den Tisch gelegt und blieben darauf sechs Tage lang; dann kamen neue an ihre Stelle. So lagen sie beständig vor Gottes Angesicht; denn Gott will beständig geehrt sein, nicht nur dann und wann. Wer hat das aber fertig gebracht, daß er Gott beständig geehrt hätte? Wir finden unter allen Menschenkindern keinen, der Gott beständig die Ehre gegeben hat. Selbst der heilige Moses hat Gott nicht geehrt vor dem Volke, als er vor dem Felsen stand, sondern Gottes Wort in Zweifel gezogen und kam deswegen nicht ins gelobte Land hinein, sondern durfte es nur von ferne sehen. Also hat er es auch nicht fertig gebracht, Gott beständig zu ehren. Und David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, aber doch hat auch er nicht immerdar Gott die Ehre gegeben. Wir finden niemanden. Aber unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus hat nicht nur gelehrt, sondern auch getan alles, was Gott befohlen hatte. Die Werke, durch die Gott geehrt wird, die hat unser Herr und Heiland, unser Bürge und Stellvertreter, zustande gebracht, fertig gemacht, da fehlt ihrer keines, sie sind alle da vor Gottes Angesicht.

Die Brote also sind: die Werke, die Taten, die Früchte der Gerechtigkeit Christi. Er hat seinen Vater geehrt von Anfang bis zu Ende, und jede seiner Taten ist ein Beweis, daß er den Vater ehrte. Nichts hat er aus sich selber getan; er hat sich selbst ganz entleert, daß wahrlich mit Recht gesagt werden konnte: „*Wer ist so taub, wer ist so blind wie mein Knecht?*“ Aber er hielt sich allein an seinen Gott, an seinen Vater. Trotzdem daß er alle Sünden auf sich nahm und trug, trotzdem daß er mit allem Zorn und Fluch beladen war, sagte er dennoch: „*Ich bin Gottes Sohn*“ (Lk. 22,70), sonst hätte

er den Vater entehrt. Er hat nie gesagt: Ich weiß es nicht, oder: ich bin es nicht; sondern er hielt fest daran: Ich bin sein Sohn, und er ist mein Vater; ob auch alle Teufel und alle Welt gegen ihn gewesen sind, stets hat er seinen Vater verherrlicht.

Nochmals: Gott ist mit Worten nicht gedient und nicht gepriesen, sondern durch Taten, daß man leide, was man leiden muß, und tue, was man tun muß, und nicht sehe nach rechts und nach links, sondern daß man unverrückt auf Gott hinschaut und nicht frage nach Fleisch. Aber da bleiben wir alle arme Sünder; ob ein Mensch auch willig ist, so wird dennoch das Bekenntnis vorhanden sein: „Ach, die Sünde! die Sünde! Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ Wer Gott ehrt, geht ihm nach, leidet mit Gott Hunger und Durst, geht mit ihm durch Feuer und Wasser, durch alle Schmach und alle Verachtung hindurch, gibt aber nie den Glauben an Gottes Gnade und Barmherzigkeit dran. Dieses hat unser Bürge alles vollkommen getan, er hat Gott seine Ehre wiedergegeben, und so steht denn alles vor Gott vollendet auf dem Tisch.

Die Schaubrote wurden aus Semmelmehl gebacken, also vom feinsten Mehl. So ist auch Christus, obgleich wahrhaftiger Mensch, und also wie das Semmelmehl Frucht von der Erde, dennoch rein, gerecht, ohne Sünde. Alles Tun und Leiden der Menschen ist nichts gegenüber dem Tun und Leiden Christi. Die Körner sind geschlagen und gemahlen, das Mehl wiederum geknetet, geschlagen, geformt und im heißen Ofen gebacken worden zu Broten Gottes. So ist die heiligste Menschheit Christi geschlagen, mußte durch Leiden und Trübsal hindurch in den Ofen des Elendes und des Zornes Gottes, und wurde also zubereitet, daß Christus ein Brot Gottes ist und zu dessen Ehre da liegt. So sehen wir's durch alle Evangelien hindurch: treibt er Teufel aus, so heißt es, daß er's durch den Obersten der Teufel tue; heilt er Blinde, so wird er deshalb geschmäht; weckt er Tote auf, so wird er deshalb verfolgt; immerwährendes Wohltun war sein Leben, und ohne Unterbrechung folgt ihm die Schmach. So ist er zubereitet, von Menschen und von Gott geschlagen worden, ist in die Hitze des Ofens geraten, auf daß all sein Tun und alle seine Werke Brote des Angesichtes wären vor Gott, worauf dieser mit Wohlgefallen sähe.

Von diesem Semmelmehl wurden *zwölf* Kuchen oder Brote gebacken. „Zwölf“ ist hier das Symbol der vollkommenen Arbeit, wie der Baum des Lebens, Offb. 22,2, zwölflei Früchte trägt. Diese Zahl bezeichnet also: die vollkommenste Frucht, die man sich denken kann, die vollkommene Arbeit seiner Seele zur Ehre Gottes des Vaters. Diese bringt er für die zwölf Geschlechter Israels, welche die ganze Gemeinde repräsentieren.

Diese Brote wurden gebacken, von *zwei Zehnten* ein jedes. Ein Brot wurde sonst gemacht aus einem Zehnten, nämlich einem Gomer, welches ist ein Zehntel des Epha. Ein Gomer war nämlich nötig für einen Menschen, wie wir ja auch sehen, daß die Israeliten in der Wüste je ein Gomer von dem Manna für jeden Tag sammelten, hingegen am sechsten Tage sollten sie zwei Gomer sammeln, weil der Herr am siebenten Tage kein Manna fallen ließ; denn Gott hat auch seinen Ruhetag, und was er Andern befiehlt, das hält er selbst auch. Zu einem jeden Schaubrot wurden also zwei Gomer oder Zehnten genommen; denn der Herr hat für Gott und Menschen gearbeitet, drum ist's ein Doppelbrot. Sie liegen da in zwei Schichten, jede Schicht aus sechs Broten bestehend; und diese Zahl bedeutet die vollbrachte Arbeit, die da liegt in zwei Reihen vor dem Angesicht Gottes, als eine Macht der Werke, Gott zu preisen, daß alle Teufel verstummen müssen. Wie auf den Schultern des Hohenpriesters die Onychsteine mit je sechs Namen der Kinder Israels sich befanden, die er gleichsam als seine Epauletten trug, so daß er also die Kinder Israels mit all ihrer Gottlosigkeit vor den Herrn, seinen König, brachte, so liegen die zwölf Brote da. Und wiederum liegen sie da wie die zwölf Löwen auf den Stufen des Thrones Salomo, welche die Macht und Kraft seines Königreichs bezeichneten, daß es ein unüberwindliches sei. 1. Kön. 10,20.

Auf die Schaubrote wurde reiner Weihrauch gelegt; sie selbst aber lagen auf dem *feinen Tisch*; denn alle Werke Christi beruhen auf einem vollkommenen Gehorsam. Der Weihrauch, der oben auf den Broten lag, bezeichnet die Gebete, die stracks zu Gott hin gerichtet waren, nicht hin und her schwankten, sondern allein ihm die Ehre gaben. So diente er also dazu, um Christi Werke Gott ins Gedächtnis zu rufen, wie der Herr getan in seinem hohenpriesterlichen Gebete, da er sprach: „Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast; und nun bewahre sie, denen ich dein Wort gegeben habe, vor dem Übel“. „Sie haben wohl keine Werke aufzuweisen, das weiß ich, aber, mein Vater, ich habe das Werk getan, ich habe die Versöhnung gebracht“. So wurden die Brote: Denkbrote, Brote des Gedächtnisses vor dem Herrn. Seine Gebete warf der Herr in das Feuer der Liebe Gottes und des Zornes Gottes hinein und drang damit hindurch, bis zum Herzen des Vaters, wo der ewige Bund für die Kinder Israels geschlossen lag.

An jedem Ruhetage will Gott frische Brote vor sich haben. Sie sollen beständig liegen bleiben vor dem Herrn. Werden sie morgen auch da sein? Ja, sie sollen liegen bleiben. Immerdar ist die Frucht der Werke unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, womit er den Vater geehrt und Gott verherrlicht hat, vor ihm. Jeden Sabbat werden sie erneuert, und so liegen sie da bis auf den heutigen Sabbat, indem Gott als Gott anerkannt und gepriesen wird; und das Volk Israel kann versichert sein, daß Gott seine Ehre hat.

Wenn Gott seine Ehre hat, was dann? Wenn Gott seine Gebühr, wenn er alle Werke vor sich hat, was dann? Ißt Gott? Bedarf er des Essens? Ja! Die Wahrheit soll gehandhabt bleiben; Gott soll seine Ehre haben! Wehe dem, der ihm nicht die Ehre gibt! Alles geht zugrunde und löst sich auf, was ihm nicht die Ehre gibt. Wiederum, – braucht Gott zu essen? Bedarf er der Werke, des Gehorsams, der Leiden Christi? Nein! er ist Gott und Herr und König; er ist allgenugsam und bedarf keines Dinges. Wenn er gewollt, so hätte er Adam liegen lassen können, er hätte die Welt sich selbst überlassen können, und man kann sich vorstellen, was für eine Teufelsbrut sich jetzt auf ihr befände, wenn Gott nicht mit seiner Gnade ins Mittel gekommen wäre. Gott hätte seinen eingeborenen Sohn im Himmel behalten können; er wird nicht größer, er wird nicht heiliger, er bekommt nicht mehr Ehre, wenn er von uns geehrt und gepriesen wird. O, meine Geliebten! allgenugsam in sich selbst, braucht er die Kreatur nicht, es ist bei ihm alles freie Gnade und lauter Barmherzigkeit. Denn nachdem der Mensch durch seinen mutwilligen Ungehorsam abgefallen war, hatte es Gott gefallen, seine unendliche Barmherzigkeit zu verherrlichen, aber nicht auf Kosten seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, sondern also daß sein Gesetz gehandhabt bleibe und Gottes Ehre allein gepriesen, der Mensch aber aufs tiefste erniedrigt sei, auf daß er wiederum aufs höchste erhöht und geehrt werde durch die Gnade Christi. So hat Gott also nichts für sich selbst, er hat nichts von den Broten, alles kommt seinem priesterlichen Volke zu gut. O, welch ein großer König ist er, ich darf ihm etwas bringen, und er bedarf doch nichts. Er läßt alles seinem priesterlichen Volke zu gute kommen. Ehre ihn! Das will er haben! Er will zehn haben, um hundert zu geben; aber für sich selbst braucht er nichts. Wenn du ihm zehn gibst, und er dir hundert, was behält er dann übrig? dann macht Gott sich ja immer ärmer und den Menschen immer reicher! Allerdings, aber Gott hat die Fülle. Christus hat Gott geehrt, er hat den Vater geehrt und hat es getan als Mensch an unserer Statt. Er hat alle Werke für uns vollbracht, die ihm der Vater gegeben hat, und hat sie ihm dargestellt. Diese Werke oder diese Ehre kommt wieder zurück, zuerst an den Hohenpriester, Christus hat den Vater geehrt, darum soll alles den Sohn ehren, wie es den Vater ehrt; wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Alle Ehre ist Gott dargebracht durch seinen Sohn, alle Ehre kommt von Gott wieder auf Christum zurück; darum ist er der Abglanz der Herrlichkeit Gottes. So soll er denn alles haben, der Sohn des Hauses, der Hohepriester. Aber auch des Hohenpriesters Söhne sollen davon genießen,

Christi Söhne; das sind alle, von denen er gesagt hat: „Siehe, ich und die Kinder, die du mir gegeben hast“; diese sind alle in ihm zu Söhnen des Hohenpriesters gemacht. Sie, das priesterliche Geschlecht, essen von den Schaubroten; ihnen kommen die Werke Christi zu gute. Sie haben von sich selbst nichts, Gott, der Herr, war ihr Erbteil, sonst besaßen sie keins.

Der Schaubrottisch hat also geweissagt von dem Tisch, welcher ist Christus. Von demselben ißt das priesterliche Geschlecht die Königsbrote, die Festbrote, leiblich und geistlich. Das Brot ist das Bild aller Glückseligkeit und alles Wohlstandes. Dies kommt alles von dem großen Könige, von dessen Tisch seine Kinder essen. Es ist Gottes Brot; denn es lag vor seinem Angesichte. Dies kann ernähren, erquicken und stärken zum ewigen Leben. Für die Kinder Israels richtet Christus jeden Sabbat sein Brot zu, Gott damit zu preisen; denn arm und hungrig kommen die Kinder Israels ins Gotteshaus; sechs Tage haben sie gezehrt von dem erhaltenen Brote, nun aber bekommen sie frisches. Sie müssen Werke haben und finden keine, und statt etwas gearbeitet und zustande gebracht zu haben, sind sie träge gewesen, haben nichts getan, sondern geplaudert und ihre Sache noch verdorben; sie sind voller Schande, daß sie Gott sein Ehrenbrot nicht gebracht. Aber dies ist seine unendliche Barmherzigkeit: Hier steht der Tisch und darauf seine Werke. Esset, ihr Kinder, daß ihr satt werdet! Das Brot hört nie auf, ob ihr's auch verdorben habt; Christus hat den Vater geehrt und Herrlichkeit von ihm bekommen und bringt nun an den Tisch seine Kinder mit, das arme Königs- und Priestergeschlecht. Es liegt auch eine wunderbare Kraft in diesem Brote, so daß das priesterliche Volk von demselben nicht abzubringen ist. Es wird dadurch verdorben und verwöhnt für jede andere Speise, so daß es solches Brot allem andern vorzieht.

Esset und werdet satt; es ist ewiges Brot. Es kommt einmal ein Sabbat, und kein Tag danach; dann ist es wohl ewiges Brot. – Welch ein Tisch ist das! Wer davon isset, wird wahrlich gestärkt, Gott zu preisen und zu loben. Wenn ich komme, arm und hungrig, so liegen die Brote da und sind alle zur Hand. „Ach, ich bin arm und elend, ich bitte um einen Brosamen! aber ach, ich bin kein Priesterskind, ich bin ein Teufelskind, ich habe nicht einmal auf einen Brosamen Anspruch!“ Dennoch, gerade für dich liegt ein Brot da, von doppelter Größe. – Welch ein Tisch ist das! Solch einen weisen die Heiden nicht auf; solch einen Tisch haben die Heuchler und Weltkinder nicht, die Gott im Munde führen, ihm aber seine Ehre nicht geben wollen. Für die Armen und Elenden aber ist er ein *ewiges Vorrecht*.

Aber muß denn nichts dafür bezahlt werden? Das Brot ist fertig, es liegt für alle Kinder des Hohenpriesters da; esset und werdet satt!

Amen.

Schlußgesang

Lied 50,3

Gebeut als Herr dem teu'r erkaufte Kinde;
Gib, daß ich Kraft in dir als König finde;
Sei mein Prophet, so werd' ich Gott gelehrt.
Bist du mein Haupt, dann hab' ich dich zum Führer;
Bist du mein Mann, so bist du mein Regierer;
Als Hoherpriester ist dein Opfer wert.